

# „Immer ist ein langes Wort!“

MVN 17.3.2009

Das H.O.Theater spielt Büchners Satire „Leonce und Lena“

König Peter, Staatsoberhaupt im Reiche Popo, ist ein ziemlich zerstreuter Herrscher. Um sich an seine eigenen Beschlüsse erinnern zu können, braucht er jede Menge Gedankenstützen, die er aber meist gleich wieder vergisst. Ein Knopf im Taschentuch signalisiert ihm, dass er sich an etwas erinnern wollte. Doch was das war, das fällt ihm nicht mehr ein. Während er grübelt, übt sich sein Sohn Leonce im Müßiggang. Wobei ihn der Hofmeister mit einem großen Regenschirm vor eventuellen Wetterunbilden penetrant beschützt. Ein Glück, dass Leonce noch den Valerio an seiner Seite hat. Der ist das, was man heutzutage einen Aussteiger oder Penner nennen würde. Er trägt abgerissene Klamotten, hat stets eine gefüllte Weinflasche am Mann und ist daher ständig gut gelaunt. Leonce weiß, dass sein Vater ihn verheiraten will. Die Braut kennt er nicht, und er will sie auch nicht. Lieber zieht er doch mit Valerio um die Ecken und klopft mit ihm starke Sprüche. So beginnt das von Georg Büchner im Jahre 1836 veröffentlichte Lustspiel „Leonce und Lena“.

In einer Inszenierung von Rita Schaller hatte das Stück im Theaterhaus Rudi Premiere. Gespielt von Mitgliedern des H.O.Theaters, des mit mehr als 30 Jahren Präsenz ältesten Amateurtheaters in Dresden. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Der anspielungsreiche Stoff wurde mit wunderbar hintergründiger Komik und großartigen – bis zum wahren Slapstick reichenden – Ideen umgesetzt.

Doch wie geht die Geschichte nun weiter? Inzwischen ist König Peter (Heinz Kitsche) eingefallen, dass er seinen Sohn Leonce (Jonas Leonhardi) mit der Prinzessin Lena (Greta Magdon) vom Reiche Pipi verheiraten möchte. Dass er sich diesbezüglich an sein Volk wenden wollte, hat er überm Grübeln schon wieder vergessen. Nun ja, Lena ist bereits unterwegs, eine resolute Gouvernante (Renate Michel) an ihrer Seite. Und die Prinzessin



Leonce (Jonas Leonhardi) und Valerio (Steffen Berger, l.) schmieden Pläne für Italien.  
Foto: W. Zimmermann

ist genauso unglücklich wie ihr unbekannter künftiger Gemahl. Der aber ist mit Valerio (eine Paraderolle für Steffen Berger) längst auf der Flucht. Nach Italien wollen die beiden, Pizza und Spa-

ghetti Bolognese essen, Ramazotti trinken und natürlich am liebsten auf Dauer müßig sein. Lena und Leonce begegnen sich unterwegs, verlieben sich ineinander, ohne zu wissen, dass sie bereits einander versprochen sind.

König Peter hatte am angesetzten Tag der Vermählung den Beschluss gefasst, sich zu freuen. Was ihm aber durch die unerklärliche Abwesenheit des Bräutigams nicht so recht gelingen will. Doch da nahen vier Gestalten dem Schloss: Valerio und die Gouvernante, Leonce und Lena. Valerio eilt voraus und präsentiert dem König die beiden

maskierten jungen Leute als „zwei weltberühmte Automaten“. Weil der König die Staatsräson einhalten und mit einer Hochzeit zudem seinen Willen durchsetzen möchte, verheiratet er die beiden

und verabschiedet sich selbst in den Ruhestand. Der gerissene Valerio wird Staatsminister, und sein erstes Dekret regelt, dass von nun jeder im Reiche Popo Faulheit und Müßiggang pflegen könne bzw. solle.

„Leonce und Lena“, eigentlich eine handfeste Satire auf die Dummheit bzw. Degeneriertheit des Adels und die Probleme der deutschen Kleinstaaterei, bietet hier eher einen zeitlosen Blick auf die agierenden Figuren. Die Aufmerksamkeit des Zuschauers gehört ganz allein den Darstellern und den Anspielungen im Text. Zum Beispiel, wenn Leonce feststellt „Immer ist ein langes Wort“, als er mit Valerio übers Heiraten sinniert. Oder wenn er den Stoßseufzer ausstößt „Oh Valerio – ich bin so jung und die Welt ist so alt!“ Als Bühnenbild genügen ein mit Signalband abgesperrtes Karree und ein paar weiße Vorhänge, die Ein- und Ausgang zum Schloss stilisieren.

W. Zimmermann

Am 18. und 19. April ist im Theaterhaus Rudi ein Bücher-Wochenende mit zwei „Leonce und Lena“-Inszenierungen vom H.O.-Theater und der Freien Bühne.